

Erstes Kapitel.

Jenseit des Kanals.

An Bord eines der schön ausgestatteten Dampfschiffe, welche den regelmäßigen Verkehr zwischen Hamburg und London vermitteln, standen an einem Frühlingsabend zwei junge Mädchen in enger Umarmung. Die Kleinere hatte das thränenüberströmte Gesicht an die Schulter der andern gelegt und stieß, von Schluchzen unterbrochen, abgerissene Worte hervor: „Else, liebste, beste Freundin — treues Schwesterherz — ich kann dich nicht lassen — ach, ich ging noch nie einen Schritt ohne dich — ich werde so grenzenlos verlassen und hilflos sein“

Die Größere streichelte ihr die Wangen und löste sanft die umschlingenden Arme. „Sei mutig und tapfer, Frida,“ flüsterte sie halblaut, indem sie sich alle Mühe gab, die eigene Rührung zu verbergen; „bedenke, was du mir und den Eltern versprochen hast. In einem oder anderthalb Jahren sind wir, will's Gott, wieder in der lieben Heimat beisammen, bis dahin halte den Kopf oben.“

Eine Hand legte sich auf ihre Schulter, „wir müssen fort,“ sagte eine männliche Stimme. Else sah auf und blickte in das Gesicht eines alten Herrn von hoher und breiter Gestalt und scharfen Zügen, in denen sich jedoch eine unverkennbare Teilnahme malte; sie streckte ihm die Hand hin und schüttelte kräftig die seinige. „Leben Sie wohl, Herr Holmböe,“ sagte sie mit freimütigem Blick und Ton, „und haben Sie herzlichen Dank für alle Ihre Freundlichkeit. Bitte,“ fügte sie leiser hinzu, „haben Sie Geduld mit meiner Schwester, wenn ihr der Abschied ein Weilchen in den Gliedern liegen sollte; ich hoffe, sie überwindet ihn bald und schaut dann wieder frisch und froh in die Welt. Ade, mein Fridchen, Gott behüte dich! Laß bald von dir hören!“ Sie küßte die Weinende zärtlich und schob sie leise von sich; der alte Herr erfaßte deren Hand und geleitete sie zu der schmalen Treppe, die in